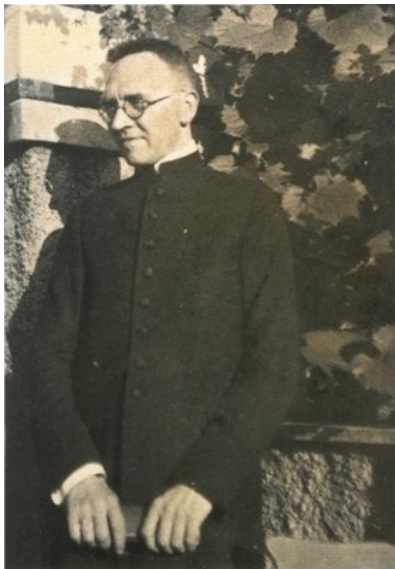


Dr. Josef Beeking: Gestapo-Verfahren und Flucht ins Exil

Aufgewachsen ist Josef Beeking (geb. am 6. September 1891) als Sohn des Schreinermeisters Julius Beeking und seiner Frau Maria zusammen mit acht Geschwistern in Recklinghausen am Kurfürstenwall 16. Sein Abitur legte er Ostern 1913 am Gymnasium Petrinum ab. Das Studium der katholischen Theologie sowie der Staatswissenschaften in Münster und Freiburg i.Br. wurde durch den Militärdienst im Ersten Weltkrieg unterbrochen.¹

Bereits seit 1918 hatte er mit eigenen Beiträgen an mehreren Fachzeitschriften des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg mitgearbeitet, so ab 1920 bei der angesehenen „Zeitschrift für katholische caritative Erziehungsarbeit“. Seine Wertschätzung für Beeking brachte Prälat Dr. Lorenz Werthmann (1858–1921), der charismatische Gründer des Deutschen Caritasverbandes, durch seine Anreise zur Primiz des Neupriesters am 21. April 1919 in der Recklinghäuser Pfarrkirche St. Peter zum Ausdruck. 1921 begann Beeking seine Tätigkeit als Leiter des „Referats für Jugendfürsorge“ bei der Zentrale des Deutschen Caritasverband. Eine Vielzahl von Aufsätzen und von ihm verfasste oder herausgegebene Publikationen² belegen seine Arbeit ebenso wie die Promotion 1923 und die Habilitation 1926.



Josef Beeking Foto: (Bistumsarchiv Münster)

Es folgten die Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg, ab 1931 eine Professur für Caritaswissenschaft ebendort. Ab 1925 baute er das Institut für Caritaswissenschaft mit auf. Zu seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen gehören die Arbeiten zum Jugendwohlfahrtsgesetz der Weimarer Republik, welches bis heute die Grundlage der Zusammenarbeit von Kommunen und Sozialverbänden ist. Einen Eindruck von der Spannweite seines Arbeitens und dem Stand der Diskussionen vermittelt der von ihm 1927 in München organisierte „*Erste Gesamtkongresses der katholischen Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands*“ vom 17. bis 19. Oktober 1927 mit internationaler Beteiligung. In der von ihm herausgegeben Festschrift geben zahlreiche

¹ Vgl. insgesamt Georg Möllers, Professor Dr. Josef Beekings Flucht in die Emigration. Ein Fallbeispiel für die Konflikte im Kirchenkampfbjahr 1935, in: Vestische Zeitschrift 110 (2024/25), S. 301-336.

² Vgl. Manfred Berger, Franz Joseph Beeking, in Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon, Bd. XXIII (online-Zugriff am 7. März 2026); vgl. Richard Völkl, Beeking, Josef, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, Freiburg/Basel/Rom/Wien 1994, Sp. 123; [Josef Beeking – Wikipedia](#) / (Zugriff am 7. April 2026)

Beiträge auf 132 Seiten einen Überblick über das Wirken und die pädagogischen Ansätze der zu dem Zeitpunkt 800 katholischen Einrichtungen mit über 60.000 Plätzen.³

Der Kongress war ausdrücklich auch mit der Intention der Positionierung und Profilierung verbunden, „*auch den Außenstehenden zu sagen, von welchen Auffassungen aus katholische caritative Arbeit auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendfürsorge zu gemeinsamem Handeln bereit und gewillt ist*“. Mit den Grundsätzen dieses Engagements und den Prinzipien des christlichen Menschenbildes gerieten die Caritas insgesamt wie auch Prof. Dr. Joseph Beeking in Konflikt mit der nationalsozialistischen Ideologie und dem Anspruch der NSDAP auf totale organisatorische und weltanschauliche Gleichschaltung. Als Mitglied des hochkarätig besetzten Fachausschusses für Caritaswissenschaft arbeitete er eng mit dessen Vorsitzenden Prof. DDr. Heinrich Weber (1888–1946) zusammen, im Jahre 1908 ebenfalls Abiturient des Gymnasium Petrinum.⁴ Dem bekannten Sozialwissenschaftler und Mitbegründer des Caritasverbandes im Bistum Münster wurde 1935 der Lehrstuhl in Münster entzogen und nach der Zwangsversetzung Breslau auch die Professur in Breslau. Andere Mitglieder emigrierten oder gerieten in KZ-Haft.

Gestapo Düsseldorf: Ermittlung gegen Josef Beeking 1935

„*Beeking hat früher die NSDAP stark bekämpft und steht auch heute noch der Regierung staatsfeindlich gegenüber*“ lautet knapp und präzise das Resümee in seinem Personalbogen bei der Gestapo Düsseldorf.⁵ Diese Passage war wörtlich dem Dossier der Gestapo Karlsruhe entnommen. Anlass war ein Verfahren wegen seines Vortrags vor den Schülerinnen Klosterinternat Mühlhausen am Niederrhein am 22. Juli 1935. Beeking war damit in zwei Konfliktfelder geriet, die gerade 1935 zu massiven Auseinandersetzungen zwischen dem nationalsozialistischen Staat, der Parteiideologie und der katholischen Kirche führten.

Zu einem ging es um den Vorwurf, den Reichsleiter Alfred Rosenberg persönlich „beleidigt“ zu haben: Dabei war das „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Polizeiuniform“ (1934) beliebig auslegbar. Beeking hatte sich kritisch mit dem Hauptwerk des NSDAP-Reichschulungsleiters auseinandergesetzt. Sein „Mythus des 20. Jahrhunderts“ stellte den Rassekampf in das Zentrum seiner Geschichtsdeutung. Damit wendet er sich ausdrücklich gegen das Prinzip der „Caritas“ und das „kirchlich-christliche Mitleid“, und den „Zwangsglaubenssatz der schrankenlosen Liebe und der Gleichheit alles Menschlichen vor Gott“. Konsequenterweise fordert er das Ende des Katholizismus, den „römischen Mythus“, den er neben dem Judentum als „zweites fremdartiges Zuchtsystem“ ansieht, das zur Durchsetzung eines „ehrbewussten deutschen Volkes“ beseitigt werden müsse.

Die weltanschauliche Konfrontation nahm 1934/35 an Schärfe zu: Clemens August von Galen, Bischof von Münster, nahm Ostern 1934 Stellung gegen Rosenbergs „Irrlehre [...], „die Rasse über die Sittlichkeit“ und „das Blut über das Gesetz“ stelle. In Beekings Heimatstadt reagierten die Katholiken bei der Kirchweihe von St. Elisabeth durch den Bischof mit einem demonstrativen „Treuebekenntnis der Zehntausend.“⁶ In Münster stießen die Gegensätze 1935 bei einer Großkundgebung der Partei und der „Großen Prozession“ öffentlich aufeinander.

³ Katholische Kinder- und Jugendfürsorge. Festschrift zum Ersten Gesamtkongress der katholischen Kinder- und Jugendfürsorge Deutschlands, hg. v. Privatdozent Dr. Josef Beeking, München 1927.

⁴ Vgl. Manfred Hermanns, Heinrich Weber. Sozial- und Caritaswissenschaftler in einer Zeit des Umbruchs. Leben und Werk, Würzburg 1998; Elli Reichert, Wohlfahrt-Wirtschaft-Caritas. Der Fürsorgewissenschaftler Heinrich Weber, Nordhausen 2008.

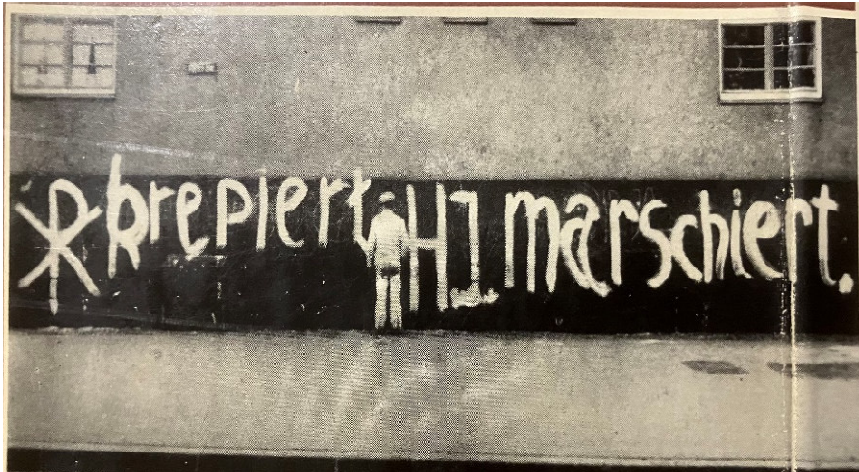
⁵ Vgl. zum Folgenden: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand RWO058 – 47901: Geheime Staatspolizei.

⁶ Titelzeile der Recklinghäuser Volks-Zeitung, Ausg. v. 24. September 1934.

Die Ermittlungsverfahren und die Flucht ins Exil

In dieser aufgeheizten Lage hatte sich Beeking exponiert. Den Protesten der NS-Kreisleitung folgten zweiwöchige Verhöre der Schülerinnen und der Lehrerinnen des Ordens durch die Gestapo. Doch war der inzwischen als Dozent in Freiburg entlassene Beeking für die Gestapo Düsseldorf unauffindbar: „Prof. Beeking reist vermutlich jetzt durch Deutschland und hält in Klöstern evt. hetzerische Vorträge.“ Die Gestapo Karlsruhe hatte ihrerseits Beekings Rolle als Regimegegner dokumentiert. Dabei ging es insbesondere um seine Bemühungen, sich der angestrebten Gleichschaltung der Jugend zu widersetzen.

Nicht nur die Hitlerjugend (HJ), sondern das gesamte NS-Regime konzentrierte sich dabei auf die noch existierenden katholischen Organisationen. Verbote, Drohungen und gewaltsame Übergriffe prägten die Zeit. An Beekings Recklinghäuser Schule war im Juli 1935 der Ober-



primaner Ludwig Grindel, ein charismatischer Jugendleiter, inhaftiert und in das KZ Esterwegen eingeliefert worden.⁷ Akribisch hatte die Gestapo Beekings Verhalten, Äußerungen und Spottgedichte dokumentiert, die in seinem Beisein und von ihm in Studentenkreisen gesungen wurden.

Drohparolen an Häuserwänden: „PX“ sind die griechischen Anfangsbuchstaben des sog. Christusmonogramms [X = Chi; P = Rho] – (Einband Hans Oetel, Jugend im Feuerofen, Paulusverlag, Recklinghausen 1960).

Exil in Österreich, dann Flucht in die Schweiz

Durch sein auch international rezipiertes wissenschaftliches und publizistisches Engagement gelang ihm die Flucht. Dr. Sigismund Waitz, von 1934 bis 1941 Erzbischof von Salzburg, bot ihm die Möglichkeit von Gastvorlesungen und Seminaren an der Theologischen Fakultät an. Beekings Engagement spiegelt auch sich u.a. in zahlreichen Ausgaben des Salzburger Kirchenblatts wider. Bei den bekannten Salzburger Hochschulwochen im Juni 1937 war er mit Kursen und Vorträgen zur „christlichen Jugendführung“ und der „modernen Seelsorge“ vertreten.

Der Einmarsch deutscher Truppen nach Österreich im März 1938 führte zum zweiten Exil. In der Schweiz begann nun ein Kampf um die jährliche Aufenthaltserlaubnis. Angesichts der Bedrohung durch das NS-Regime und das faschistische Italien an den Grenzen schottete sich das um Neutralität bemühte Land vor „politischen“ Flüchtlingen ab. So begründet das Schreiben des Bischofs von Basel und Lugano vom 7. Juli 1938 an den Polizeidirektor von Solothurn, Beekings Aufenthalt „zwecks wissenschaftlicher Arbeiten“ und der Abhaltung „rein religiöser Kurse“ ab.⁸ Dann folgt ein nicht unbedeutender Hinweis: „Ebenso verdient er sich aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten den Unterhalt.“ Seine publizistische Tätigkeit setzte er intensiv fort

⁷ Georg Möllers, Statt Abitur Haft im Konzentrationslager, in: „Der Unterricht ging pünktlich weiter“. Zur Geschichte des Gymnasium Petrinum in Recklinghausen in der Zeit von 1933–1945, Essen 2016, S. 104-116.

⁸ Diözesanarchiv Basel, BiASo-A-2369.

und fand durch das Caritas-Netzwerk der Vorkriegszeit auch Unterstützung durch die Universität Fribourg.

„Entnazifizierung“ und früher Tod

Nach Kriegsende zog sich die bei der französischen Besatzungsmacht beantragte Zuzugserlaubnis nach Freiburg i.Br. noch bis 1946 hin. Die Einträge vom 12. April 1946 in den Unterlagen des Entnazifizierungsverfahrens – „ohne Amt, schriftstellerisch tätig“ – waren knapp und präzise: „Okt. 1935 Wegzug nach Österreich, nachdem mich die Nazis aus dem Lehramt an der Universität Freiburg entfernt hatten; 3.3.1938 Flucht vor den Nazi, als sie in Österreich eingebrochen waren, seit 1938 Schweiz Vorträge über religiöse Themen“. Die abschließende Bewertung des „Senatsausschusses für politische Bereinigung“ war ebenso eindeutig: *Herr Beeking war nicht nur niemals Nationalsozialist, sondern hat als Gegner des Nationalsozialismus Amt und Stellung an unserer Universität verloren [...]*.⁹

Beeking erlebte noch seine Wiedererlangung der Professur und die Anfänge des Wiederaufbaus des Instituts für Caritaswissenschaften. Dann waren seine Kräfte erschöpft; er starb am 18. November 1947. In seinem Nachruf würdigte Dr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, sein durch „Naziverfolgung und Krieg“ geprägtes Leben und hob seine „klare Grundsätzlichkeit, seine reiche Erfahrung, sein kluges Urteil und seine feine Einfühlungsgabe“¹⁰ hervor.

© Georg Möllers

Diese PDF-Datei ist ein Auszug aus dem Online-Gedenkbuch der Stadt Recklinghausen „Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes 1933 – 1945“, Abteilung OPFERBUCH

www.recklinghausen.de/gedenkbuch

⁹ Senatsausschuss für politische Bereinigung, Freiburg, Sitzung vom, 15. Mai. 1946 (Archiv der Universität Freiburg, B0034/210: Entnazifizierungskommission).

¹⁰ Schweizerische Kirchen-Zeitung, Titelseite, Ausg. v. 27. November 1947; vgl. auch Badische Zeitung, Ausg. v. 25. November 1947; Der Tagespiegel/Berlin, Ausg. v. 27. November 1947; Klerusblatt, vormals Katholische Kirchenzeitung (Salzburg), Ausg. v. 23. November. 1947; Westfalenpost / Ruhrnachrichten, Ausg. v. 2. Dezember 1947.